

Lehrmarkt waren:
nd Kinder, 279
2da 72,— 3da
und Kinder 1ma
2, 2da 50, 3da
33—35 Pf.

igen Viehmarke
the und Kinder
60 M., 2. Qual.
sch die Zufuhr
M. 1,25—1,50,
—51 pro 50 Kilo
rt: Donnerstag,

NEUSS,
ichel 22,

Größtes Lager.
theils
t und
bigkeit
Swahl
ber-
n Ge-
und

he
erlage
9.
hochfeinen
äftigen Ge-
Kaffee's
enen Sorten
t zu haben
mmerci
Nr. 39.

reines
Bier
r Gfer,
unters.

leich
ei
tto Wafen,
aße 15.

den!

! kann Jeder
h nicht angeht..
W. Widen.
ne solide Per-
th. in d. Exp.
gefelle, wel-
als auf gründ-
sucht Stelle.

ndorfer
fahrt.

n Düsseldorf
orgens 9,80
11,80
rachm. 1,80
3,10
5,10

-Loose
50Pf.
empelsteuer
ehen durch
lling,
Debit,
VER.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

ersch. täglich, mit Ausnahme der Son- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17/8 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: C. Bornwasser.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. — 1 1/2 Sgr.

Die Seelsorge in Preußen.

Unter dieser Ueberschrift schreibt der „Moniteur de Rome“ Folgendes: Die Seelsorge in Preußen befindet sich in einem bis jetzt nicht dagewesenen Zustande der Verlassenheit und der Noth. In keinem Lande, weder in Europa noch bei den wildesten Völkern, findet man eine so unerträgliche Lage. Das letzte Kirchengesetz, welches die Ernennung der Bischöfe auf Widerruf gestattete, wird vielleicht die schreiendsten Mißstände beenden können. Der hl. Stuhl hat in seiner Liebe zu den Seelen und zum Frieden der Regierung eine weitgehende Concession gemacht, indem er den ältesten der Bischöfe beauftragte, Dispens für alle Priester nachzusuchen, welche seit 1873 geweiht, den Forderungen der Waage nicht entsprochen haben. Diese Maßnahme wird hoffentlich die zahlreichsten Lücken und die in traurigster Lage befindlichen Vacanzen in der Seelsorge ausfüllen. Wenn die Seelen wiederum mit dem geistigen Brode gespeist werden können, so verdanken wir es dieser unvergleichlichen Milde des hl. Stuhles, welcher, statt auf den gleichmäßigen Forderungen ausschließlich zu bestehen, das Unrecht vergißt, um zu vergehen und zu retten. Allein die Wiederherstellung der Seelsorge ist bei Weitem noch keine vollendete Thatfache, es bleibt noch viel zu thun. Um dies zu beweisen, würde es genügen, eine Parallele zu ziehen zwischen der Zahl der vacanten Pfarren und der Zahl der jungen Priester, die zurückkommen können. Eine Diözese zählt 300 vacanten Pfarren, die andere 200 oder 150. In der Kölner Diözese sind von 813 Pfarren 292 mit 686 473 Seelen pfarrlos, 91 Pfarren mit 20 309 Einwohnern vollständig verwaist; 402 sehr wichtige und sehr bewohnte Pfarren haben nur einen Priester. 356 Pfarren hat der Culturkampf gesperrt und 121 Ordensleute, welche in der Seelsorge thätig waren, vertrieben. In der Diözese Gnesen-Posen finden wir 171 vacanten Pfarren mit 300 000 Seelen; 36 Pfarren mit 111 000 Seelen haben nur mehr ihren Vikar und 135 Pfarren mit 180 000 Seelen entbehren jeder Seelsorge. So sieht's auch in den übrigen aus. Wir könnten diese traurige Statistik noch fortsetzen, allein die Sprache dieser Biffern besagt ganz klar und deutlich, welche tiefe Wunden der Culturkampf der Seelsorge geschlagen hat. Wie wird sich nun das Verhältnis zu den durch das letzte Gesetz gestatteten Ausfällen gestalten? Wenn alle nach 1873 geweihten Priester zurückkämen, so könnten kaum zwei Drittel der Pfarren mit einem auf Widerruf angestellten Vikar versehen werden. Allein überallhin, nach Oesterreich, nach Baiern, England, Amerika zerstreut, können nicht alle zurückkommen: sie haben neue Pflichten übernommen,

haben sich durch Engagements verbindlich gemacht, sind vielleicht für immer in eine andere Diözese eingetreten. So kommt es, daß in den größten Diözesen die Anzahl der jungen Priester, welche werden zurückkommen können, sich auf 100 beläuft. Nehme man die vorstehende Statistik und stelle einen Vergleich an. Welch eine Differenz! Es ist aber noch nicht Alles. Das ist noch keine regelmäßige Seelsorge, sondern eine Art von Mission. Leitung und Aufsicht wird fehlen. Ein junger Priester in einer weit ausgedehnten, schwierigen Pfarre allein stehend, welcher eine Aufsicht! Dazu kommt, daß vier und zwar die bedeutendsten Diözesen keine Bischöfe haben, daß das Gesetz über die discretionäre Gewalt mit dem nächsten 1. April abläuft, mithin die Regierung, wofür sie nicht neue Vollmachten sich geben läßt, die vier größten Bischöfe selbst nicht einmal zurückkommen lassen kann. Man hat die Bestimmung dieser Gesetze, welche die Unterdrückung der empfindlichsten Vegetationen gestatteten, einen toten Buchstaben bleiben lassen. Was soll also in diesen vier Diözesen geschehen? Wie wird sich die Leitung der Pfarren dafelbst gestalten? Wir wollen nicht weiter darauf eingehen. Wenn man in wenig Jagen sich ein Bild der Ruinen und der Schwierigkeiten in den Pfarren vorstelle, würde man sehen, daß die Wiederherstellung der Seelsorge nur unter den bescheidensten Bedingungen vor sich gehen kann, und daß die Lage fast nichts von ihrem harten und gewaltthätigen Charakter verlieren wird. Gott Lob, der erste Schritt ist geschehen! Die Regierung hat mit ihren Traditionen des Kampfes, der Gleichgültigkeit und des Widerstandes gebrochen; wir wissen, daß sie dieses Werk der Wiederherstellung fortsetzen muß. Alles verlangt die vollständige Freiheit der Pfarren: die Unzufriedenheit der Bevölkerung, die unbegrenzten Rechte der Kirche, die moralische Unordnung, welche immer größer wird, die unzulässige Nothwendigkeit der inneren Lage, und vergessen wir es nicht, der Vergleich mit den der Gewissensfreiheit feindseligsten Ländern. Es ist dies eine strenge Nothwendigkeit, welche sich klar und deutlich mit Gesetzesgewalt geltend macht. Die Kirche kann warten in ihrer erhabenen Geduld — möge ihr Recht widerfahren. Wir wissen, daß jede Wiederherstellung mühsam ist, daß jede Genugthuung ihre auf das Recht und die Bedürfnisse und Empfindlichkeit der Situation gegründete Gesetze hat. Allein einige Blätter haben, um uns das Vertrauen zu benehmen, gesagt, daß der Staat Alles gethan habe, daß er bis zur äußersten Grenze der Concessionen gegangen sei, und daß die Kirche ihrerseits die Bedingungen annehmen müsse, welche der Staat vorschreibe. Wir wissen nicht, mit welchem Recht diese Blätter eine solche Sprache führen. Wäre sie begründet, so könnte man glauben, daß die Regierung beabsichtigte, sich

mit dem äußeren Schein der Organisation der Pfarren zu begnügen, ohne die von der Kirche verworfenen Waage zu revidiren. Wäre für die Seelsorge für diesmal in einer gewissen Ausdehnung gesorgt, so könnte man sich wieder zu der früheren Gleichgültigkeit und kalten Theilnahmslosigkeit zurückziehen. Angesichts dieser Ungewißheit ist jene wunderbare Einheit, welche die Kraft und den Ruhm der Katholiken ausmacht, mehr als ein Erforderniß der Klugheit; sie ist eine Pflicht.

Deutschland.

Berlin, 12. Nov. Der Abg. Windthorst ersucht in der „Germ.“ die Mitglieder der Centrumsfraction Dienstag, den 20. d. M., zur Eröffnung des Landtages pünktlich zu erscheinen. Die erste Fraktionsstimmung finde am Dienstag, den 20. d. M., Abends 7 1/2 Uhr im Abgeordnetenhaus statt. Berlin, 11. Nov. Culturkämpferische Blätter, und in ihrer heutigen Nummer sogar die conservative „Kreuzzeitg.“ wollen dem apostolischen Stuhle einen Vorwurf daraus machen, daß er nicht in die Entlassung der beiden Erzbischöfe von Köln und Posen einwilligen wolle, weil es sich hier doch nicht um „Prinzipien“, sondern um eine „Personenfrage“ handele, und „zu anderen Zeiten hier und anderweitig mehrfach zugestanden worden sei, was hier verweigert werde.“ Dem gegenüber weist die „Germ.“ mit Recht auf Folgendes hin: Als in den Wirren von 1837 der Staat mit einzelnen Bischöfen in Conflict gerathen war, behielt der Streit einen vorwiegend persönlichen Charakter, weil kein „kirchlicher Gerichtshof“ sein principielles Urtheil über das bischöfliche Amt gefällt hatte, sondern die Staatsgewalt an der Person Anstoß nahm. Jetzt ist aber, Dank der Falk'schen Anlage, das „gerichtliche“ Urtheil gefällt, durch welches der Staat sich die Disposition über das bischöfliche Amt anmaßte. Die Gesetzgebung hat erkannt, daß diese „Absetzungen“ über die Grenzen der staatlichen Befugniß und über die Grenzen der politischen Klugheit hinausgingen; sie hat das Gesetz geändert, so daß hinfort nicht mehr auf Erhebung des Amtes erkannt, sondern höchstens die Thätigkeit einer mißliebigen Person staatlich behindert werden kann. Der Staat hat also eingestanden, er mache ein Unrecht begangen. Trotzdem soll die Kirche die Consequenz dieses anerkannten Unrechtes in den zwei wichtigsten Fällen nicht allein dulden, sondern auch durch eine Handlung anerkennen lassen. Das ist in der That kein kleines Verlangen, und der hl. Stuhl hat gewiß Recht, wenn er nicht dem Staate, der die Waage in allen wesentlichen Punkten durchführen will, sondern nur dem Staate, der sich zu einer Revision entschließt,

Dunkle Thaten.

Dem Französischen frei nachgezehlt
von J. S.

(Fortsetzung.)

3) Der Millionär hatte, nachdem Blanca ihn verlassen, seine nur mühsam behauptete Fassung gänzlich verloren. Vor Wuth schäumend, die nervigen Fäuste geballt, die sonst nicht unschönen Buge zu einer gräßlichen Frage verzogen, rannte er in seinem Arbeitszimmer wie wahnsinnig auf und ab, bis er endlich erschöpft auf einen Lehnstuhl niederfiel. Der Gedanke, daß trotz seines Reichthums ein Wunsch seines Herzens unerfüllt bleiben sollte, schmetterte ihn darnieder. Ein schwaches, kaum 25 Jahre altes Weib, welches überdies in Armuth und Elend schmachtend die Bedürfnisse des Lebens für sich und seinen Knaben nur höchst mühsam zu bestreiten vermochte, hatte aus freien Stücken die ihm angebotenen Millionen ausgeschlagen! Mund um ihn her hatte sich bis jetzt alles demüthig der Allgewalt seines Reichthums gebeugt, und nun mußte er gerade da dessen Ohnmacht erfahren, wo er am sichersten auf seine Anziehungskraft gerechnet hatte. Ein Kreis von Gelehrten und Künstlern, die Elite der Pariser Gesellschaft umgab ihn — und da wagt es zum ersten Mal ein armes, furchtbares Weib, ein schwaches Rohr im gefährvollen Strudel des Pariser Lebens, seinem absolutistischen „Ich will!“ ein kategorisches „Nie!“ entgegenzusetzen! Das war zu viel! — So sah er eine geraume Zeit in düsterem Wüten, bis allmählich seine Buge wieder die gewohnte Regelmäßigkeit annahmen. Der Verstand begann endlich über die entfesselte Leidenschaft den Sieg zu erringen. Was gab es um Grunde genommen Natürlicheres, als die Weigerung der jungen Witwe, auf ihre mütterlichen Rechte und Pflichten Verzicht zu leisten? Seit wann verschachern denn die Mütter ihre Kinder? Und war zudem sein Daß gegen Blanca nicht ungerecht, ja unvernünftig? Ohne es zu wollen, traten diese Gedanken vor den Geist des Millionärs. Dann gedachte er des Tages, wo er den kleinen Henry zum ersten Male gesehen. Wie hatte ihn da die hohe Erscheinung des Knaben entzückt, wie schön sah ihm das Mädchen in den Farben der Muttergottes, die Blanca ihn als seine zweite Mutter zu verehren gelehrt hatte! Wie hatten die Augen des herzigen Knaben so klar und innig zu dem Herzen des Großvaters gesprochen, als dieser ihn auf die nervigen Arme genommen, die Elephanten und Tiger bekämpft

und bezwungen hatten! Welch' wonnige Gefühle, welche selige Hoffnungen und Wünsche hatten nicht seine Brust durchbebt, als die niedlichen Händchen des Kleinen so unbefangenen und furchtlos in seinem struppigen Bart gewühlt und ihn gepuppt hatten! Ganz gewiß, die tiefinnige Zärtlichkeit, die das Kind schon bei seinem ersten Besuche für ihn bekundet hatte, mußte, einmal geweckt, zu unausslöschlichen Flammen hingebender Liebe auflodern.

Und wie hatte ihn der Anblick seiner Mutter erschüttert, als sie thränenfeuchten Blickes ihn kniefällig bat, es ihr nicht entgelten zu lassen, was längst im Grabe Schlummernde an ihm gefehlt! Verschmäht, zurückgestoßen hatte er ihre Liebe, sie fast beschimpft und beleidigt. Und doch, welche ein Bild, welche Würde in dem Benehmen des jungen Weibes, als sie ihm den Rücken wandte und ging! — Sie hatte ihn besiegt, überwältigt!

„Das nenne ich einen Charakter!“ murmelte kaum hörbar der Greis.

Noch lange sah der Millionär unbeweglich in seinem Lehnstuhl, bis ihn der Nefte Emil aus seinem Wüten weckte.

Emil von Haudra, der Sohn Rosa's, der Schwester Monniers, war ein hübscher junger Mann von vier und zwanzig Jahren. Sein schönes, klassisches Profil, sein geistreicher Blick der feingekammten Mund und die hohe Stirn verriethen einen fähigen Geist und einen scharfen Verstand. Und doch fühlte man sich in seiner Gegenwart nichts weniger als gemüthlich. Selbst Herr Monnier glaubte sich von einer eisigen Kälte angehaucht, so oft er dem Blicke Emils begegnete. Aus den blaugrünen dunkeln Augen schossen beständig durchdringende Blitze und seine Lippen umspielte nicht selten ein Zug verletzenden Spottes, während auf der sonst so glatten hohen Stirne besorgnißerregende Wolken aufzuchten, um flugs wieder zu verschwinden. Es lag etwas Räthselhaftes in der ganzen Erscheinung, das man sich vergebens zu deuten bemühte. Dem Spott, der sich schon in seinen Jagen kundgab, entging nichts; beißend ergoß er sich über die erhabenen Werte der Kunst und Wissenschaft; ja selbst das, was dem Menschen für's Höchste und Heiligste gilt, die Religion wurde von ihm auf die schiefste und unflätigste Weise begehrt. Vom Leben sprach er wie von einem schlecht gespielten Theaterstücke, in welchem man nur die Rolle des Dapirten vermeiden müsse und an dessen Schlußscene weniger gelegen sei, als an den fünf wechselreichen Akten.

Seinem reichen Oheim gegenüber trug Emil äußerlich

eine tiefe Ehrerbietung zur Schau. Mit kalter, fast stolzer Höflichkeit erwiderte er die Wohlthaten, womit der Greis ihn tagtäglich überhäufte. Die Hälfte des Monnier'schen Palais, ausgestattet mit allen Bequemlichkeiten, wie sie die Etiquette erfordert, stand zu seiner Verfügung. Hier konnte er nach Gütigkeiten wirtschaften und, die 5000 Francs, welche der Millionär allmonatlich für ihn auswarf, reichten mehr als hin, ihm alle Vergnügungen der weltstädtischen Aristokratie zugänglich zu machen. Im Uebrigen kümmerte sich Herr Monnier um seinen Nefen ebenso wenig, wie dieser um ihn. Gelbangelegenheiten kamen zwischen den Beiden um so seltener zur Sprache, als sie fast ausschließlich durch den Rechtsanwalt des Millionärs besorgt und in den meisten Fällen zu Gunsten Emils geordnet wurden. Sicherlich war Herr Monnier in diesem Punkte tadelnswürdig; da er aber Emils Charakter gründlich erforscht und von Anhänglichkeit an seine Person auch nicht eine Spur gefunden hatte, so ließ er dessen angeborenem Stolz in jeder Hinsicht freien Spielraum. Oheim und Nefte sahen sich gewöhnlich nur bei Tisch. Während der Tafel drehte sich das Gespräch beständig um politische oder Tagesneuigkeiten; selten oder nie nahm es einen vertraulichen Charakter an. Was kümmerte Emil auch das große wissenschaftliche Werk, an welchem der Onkel arbeitete, was kümmerten ihn die „Wunder Java's“? Welches Interesse boten anderseits dem Millionär die Salon- oder Theaterneuigkeiten, von denen der vergnügungssüchtige Nefte so vieles zu erzählen gewohnt hatte? Ihre Charaktere waren eben zu verschieden, um eine Gedankenharmonie, diese Seele des familiären Zusammenlebens, auch nur denkbar erscheinen zu lassen.

Als Emil von Haudra heute im Speisezimmer erschien, hatte der Millionär bereits Platz genommen. Tiefe Traurigkeit lagerte auf seinem Gesichte, seine zitternden Bewegungen verriethen eine heftige Aufregung, der er vergebens Herr zu werden sich bemühte.

Emil betrachtete ihn forschenden Blickes; indeß gelang es ihm nicht, die Ursache der außergewöhnlichen Bewegung Monniers zu ergründen. Von dem kleinen Henry hatte der Millionär nie ein Sterbenswort mit ihm gesprochen. Wahrscheinlich hatte er ihn vergessen, und in diesem Falle war Emil der einzige Erbe des unermesslichen Vermögens seines Onkels. Nichtsdestoweniger wollte er, da ihn der Gesichtsausdruck des letztern beunruhigte, die Ursache seines Nimmers erfahren.

„Wie weit sind Sie mit Ihren Manuscripten, lieber

ein principiel so bedeutendes Zugeständnis machen zu dürfen glaubt.

Folgende kirchenpolitische Nachrichten gehen der „Germania“ aus Rom zu:

Nach einem in der heutigen Nummer des „Moniteur de Rome“ enthaltenen Privattelegramm aus Berlin sollen die dortigen Zeitungen Kommentare machen über die Audienz des Herrn v. Schöller beim hl. Vater. Auch in hiesigen Kreisen, wenn auch nicht in Zeitungen, ist diese Audienz der Gegenstand von mancherlei Erörterungen. Man hat nämlich bemerkt, daß der halbamtliche „Osservatore romano“ seiner Meldung von besagter Audienz die Worte hinzusetzt, Herr v. Schöller sei von seinem Urlaub zurückgekehrt. Dadurch soll offenbar angedeutet werden, daß es sich nur um eine von jenen Audienzen handelt, welche die Diplomaten regelmäßig vor und nach jedem Urlaub sich erbitten. Dem gegenüber darf man sich aber wohl fragen, weshalb der preussische Gesandte fast zwei Monate gezwungen hat, diese Pflicht der Höflichkeit beim hl. Vater zu erfüllen; denn nicht erst zu Allerheiligen, sondern schon vor Mitte September erfolgte seine Rückkehr vom Urlaub. Wenn Herr v. Schöller etwa verwechselt haben sollte, durch directe mündliche Vorstellungen vom hl. Vater das zu erreichen, was er in seinen Unterhandlungen mit den Vertretern des Papstes vergeblich angestrebt hatte, so würde er sich wieder einmal arg verrechnet haben. Dies erkennt man in unzweideutiger Weise aus dem entschiedenen Dementi, welches der heutige „Moniteur de Rome“ an hervorragender Stelle den „in einem Theil der italienischen und ausländischen Presse noch immer umlaufenden Gerüchten betreffs der Demission des Erzbischofs Melchers von Köln und des Cardinal-Erzbischofs Ledochowski von Gnesen und Posen“ entgegensetzt. Die Thesen von mir gesandte Meldung, daß Herr v. Schöller in seinen Unterhandlungen mit der Curie nicht mehr von der Angelegenheit rede, sondern sich darauf beschränkte, die Demission der Erzbischofe von Gnesen-Posen und Köln als Gegenleistung des hl. Stuhles für das letzte Kirchengesetz zu verlangen, wird vom „Moniteur de Rome“ ebenfalls an hervorragender Stelle, jedoch ohne irgend eine Bemerkung wiedergegeben, was offenbar einer Bestätigung gleichkommt.

Aus Rom schreibt man weiter der „Germ.“: „Der h. Vater hat die vom Cardinal Hohenlohe eingereichte Demission für das Suburbicardium Albano nicht angenommen, da ein stichhaltiger Grund für eine Durchbrechung der alten kirchlichen Traditionen nicht vorlag.“ Freilich ist die Angabe, daß P. Demile als Unterarchivar der vatikanischen Archive in Aussicht genommen sei, der Posten dürfte vielmehr einem Priester italienischer Nationalität übertragen werden. — Hr. Schumann-Norman dürfte gerichtlich nicht verfolgt, sondern des Landes verwiesen werden. Es sollen dabei auch Rücksichten auf Herrn v. Schöller mitwirken.

Jetzt, nach den Tagen der Lutherfeier, findet endlich die „Kreuzzeitg.“ ein vernünftiges Wort. Sie schreibt: „Berkennen läßt sich nicht, daß der rechte Sinn und Geist, der immer als solcher Liebe und Frieden bedeutet, nicht überall gewaltet hat, daß hier und da Tendenzen hervorgetreten sind, welchen der Kampf mehr zu gelten scheint, als das Erkämpfte und die vergessenen, daß die Gegenwart mit ihrem schweren Ernst nicht bloß die Aufgabe haben kann, mit der Hand am Degengriff auf das zu deuten, was die Christen trennt. Nachdem man sich gegenseitig, gelinde gesagt, nicht immer in der gelindesten Form hierüber ausgesprochen, ist es an der Zeit, sich darauf zu besinnen, was mit vereinter Kraft geleistet werden kann, wenn ein Jeder in dem Bewußtsein des eigenen Wertes dem andern da zur Seite steht, wo er es mit gutem Gewissen darf und darum soll.“

„Dank!“ fragte er schmeichelnd, „wird „Zava und seine Wunder“ bald in den Schaufenstern der Pariser Buchhändler glänzen?“

Leider werde ich mit dem Buche kaum in zwei Jahren fertig sein können, trotzdem mein Secretär Urban nicht weniger Fleiß und Wissen darauf verwendet, als ich selbst. Manchmal bin ich fast versucht zu glauben, der junge Mann sei mit mir in Zava gewesen, so lebhaft sind seine Schilderungen. „Wie sieht's mit den Illustrationen aus?“ fragte Emil gähmend.

Es werden wahre Meisterwerke, Emil; Jean Marigne hat die Anfertigung derselben übernommen; sein Talent ist wirklich unübertroffen. Denke Dir, mit Hilfe meiner Photographien und Skizzen gelangen ihm die herrlichsten Bilder und reizendsten Landschaften, und Du wirst finden, daß sie die Wunder und Merkwürdigkeiten der von mir bereisten Länder dem Auge besser veranschaulichen, als die gewandteste Feder es vermag.“

Heute Abend wird in der großen Oper „Robert der Teufel“ gegeben, haben Sie Lust hinzugehen?“

„Ja?“ nein; ich muß heute Abend noch ein Kapitel über japanische Puppenspiele fertigstellen, was mich tausendmal mehr interessiert als Eure lebenden Puppen.“

Da es Emil ein allzu großes Opfer dünkte, dem Dank den Abend zu opfern, so verließ er nach beendeter Tafel den Speisesaal und zog sich auf sein Zimmer zurück. Hier angelangt, klingelte er seinem Kammerdiener, der flink und geschmeidig wie eine Katze herbeieilte und nach den Befehlen des gnädigen Herrn fragte.

„Was hat sich heute Neues im Hause zugetragen?“ fragte er den Bedienten.

„Nichts, Gnade.“ war die Antwort, „es wäre denn etwas der Besuch, den Herr Monnier heute Morgen empfangen.“

„Das ist doch nichts Besonderes; mein Oheim empfängt ja täglich Besuche.“

„Gnade mögen Recht haben, aber Frau Blanka ist bis jetzt noch nicht hier gewesen.“

„Und sie wartet es, jetzt...“

„Herr Monnier hatte sie hierhin beschieden.“

„Mein Oheim?“

„Du dienen; und zwar durch ein Bisset, das er ihr durch Peter überreichen ließ.“

„Und was weiter.“

„Frau Monnier kam und, — Gnade verzeihen, daß ich sie belauert habe, aber es geschah nur in Ihrem

Es ist vor und bei den Lutherfesten gewiß genug gegen die römische Kirche gehegt worden, und es soll uns herzlich freuen, wenn die „Kreuzzeitg.“ und ihre Kolleginnen den in obigen Worten ausgesprochenen Voratz ausführen.

Berlin, 12. Novbr. Das Staatsministerium hat gestern Mittag eine Sitzung abgehalten, in der die Thronrede festgestellt worden ist. Es bestätigte sich, daß Minister von Bülow die Eröffnung des Landtags vollziehen wird. Ueber die zu erwartenden Vorlagen schreibt die „Kreuzzeitg.“: „Außer den Eisenbahn-Vorstellungen und den Sekundärbahn-Vorlagen, der Jagd-Ordnung und den Landgüter-Ordnungen für die Provinzen Schleswig-Holstein und Schlesien werden als eigentliche pöden de resistance die Kreis- und Provinzial-Ordnung für Hannover, der Etat und vor Allem das Gesetz, betreffend die Reform der direkten Personalsteuern, den Landtag in erster Linie beschäftigen.“ Derselben Quelle zufolge wird der Etat in Folge der guten Resultate der Eisenbahnverwaltung nicht nur balancieren, sondern sogar Mittel für Ausgaben im Extraordinarium bereit halten. In der zu erwartenden Vorlage über die Reform der direkten Steuern soll auch bezüglich der Einschätzung eine Veränderung insofern getroffen werden, als die bisher bei der Veranlagung und Einschätzung zur Klassen- und Einkommensteuer seitens der Landräthe geübten Funktionen auf neu zu kreierende Kreis-Steuer-Inspectoren übertragen werden sollen. Bereits vor Wochen ist gemeldet worden, daß dem Landtage auch eine Vorlage wegen des Baues einer Anzahl neuer Bahnen, größtentheils Sekundärbahnen, zugehen wird. Es hieß damals, es werde sich um eine Gesamtsumme von etwa 50 Mill. handeln. Heute wird nun der „Nat.-Ztg.“ berichtet, daß der Betrag sich auf 150 Mill. belaufen werde. Die Nachricht, die das Blatt selbst unter Vorbehalt bringt, klingt wenig glaubwürdig, zumal, wenn man bedenkt, daß die große Sekundärbahnvorlage der letzten Session mit 54 Mill. abschloß.

Der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff sowie der General-Quartiermeister Generalleutnant Graf Waldersee werden die Reichsländer bereisen. Diese Reise hängt mit einer Besichtigung der dortigen Festungen zusammen und verfolgt dieselben Zwecke, welcher die Reise des Kriegsministers in die östlichen Provinzen vor einigen Monaten zu Grunde lagen. Wie die „Köln. Ztg.“ hört, handelt es sich theils um Ausführung, theils um Prüfung von Vorschlägen, welche die Landesverteidigungs-Commission vor längerer Zeit gemacht hatte. Es soll dabei weniger eine Ausdehnung früherer Pläne, als eine Beschleunigung in Angriff genommener Arbeiten in Betracht kommen. Inzwischen vollziehen sich die Truppenverschiebungen an der Ostgrenze in immer weiterem Umfange. Wie sehr es sich dabei um eine systematische Maßregel handelt, beweist der Umstand, daß man ganz schrittweise vorgeht und die Ausführung, welche bereits am 1. October weit vorgerückt sein sollte, noch immer ziemlich weit im Rückstande ist.

Morgen finden die Stichwahlen zur Berliner Stadtverordnetenversammlung statt. Es sind deren bekanntlich zehn vorzunehmen, und zwar 7 zwischen Fortschrittspartei und Bürgerpartei, 3 zwischen Fortschrittspartei und Socialdemokraten. An und für sich ist das Resultat dieser Wahlen, das auf die Zusammensetzung der Versammlung von ganz verschwindendem Einfluß ist, ziemlich gleichgültig. Wenn den Wahlen gleichwohl ein lebhaftes Interesse zugewendet wird, so ist es vornehmlich darum, weil sie auf die Stärke und gegenseitige Stellung der betheiligten Parteien ein Licht werfen, das auch für künftige Reichstagswahlen von Bedeutung sein wird. Wenn man die Kundgebungen der verschiedenen Parteien aus den letzten Wochen verfolgt hat, so ergibt sich als unzweifelhaft, daß sowohl die Bürger- als die Fortschrittspartei in den Stichwahlen für

eigenen Interesse — ich fand, daß Ihre Base nicht mehr so bleich und traurig aussah, wie sonst; man sah es ihr an, daß sie sich von diesem Besuche etwas versprochen; sie hat sich aber wohl getäuscht, denn als sie wegging, gewährte ich Thronen unter ihrem Schleier.“

„Es handelte sich wohl um ein Unterstüßungsgesuch.“

„D nein, vielmehr um eine Gunst, die Ihr Oheim von ihr verlangte, die sie ihm aber nicht gewähren wollte.“

„Wie?“

„Keine Anstrengung ist mir zu groß, wenn es sich um einen Dienst handelt, den ich Ew. Gnaden erweisen kann,“ antwortete der Kammerdiener in unterwürfiger Tone; „übertrage, wie die ganze Dienerschaft, über den seltenen Besuch, machte ich mir im Zimmer Ihres Herrn Oheims zu schaffen und verließ den Dienst Peters während der Anwesenheit der Frau Monnier.“

„Sage lieber gerade heraus, Du habest die Unterredung belauscht.“

„Ich hätte es nicht gewagt, ... aber Frau Monnier sprach so herzwinnend und Herr Monnier so laut, daß ...“

„Nur weiter!“

„Oh, eine überaus interessante Unterhaltung, sie drehte sich um beilaufig dreißig Millionen ...“

„Behauptete mein Onkel diese zu besitzen?“

„Mit Verlaub! Das Vermögen ihres Onkels beläuft sich auf vierzig Millionen, dreißig davon bot er Frau Blanka an ... unter der Bedingung, daß sie ihm ihren Sohn Henry abtrete.“

„Dreißig Millionen?“ wiederholte Emil bestürzt, „der alte Narr will für den Ruben dreißig Millionen geben?“

„Es würden dann für Euer Gnaden noch zehn Millionen bleiben.“

„Und meine Base willigte ein?“ fragte er hastig.

„Sie wollte nicht.“

„Emil athmete erleichtert auf.“

„Indes,“ fuhr der Diener fort, „wer weiß, was folgt?“

„Wie meinst Du das?“

„Ich fürchte, Herr Monnier könnte sich von der Bewunderung, die ihm ihr Auftreten abgerungen hat, zu weit hinreißen lassen; wer weiß, ob er dann nicht, wenn sich zu der Einnehmung des Ruben noch die Hochschätzung der Mutter gesellt, Beide in sein Haus aufnimmt und ihnen denselben Rang und dieselben Rechte einräumt, wie Ihnen?“

(Fortsetzung folgt.)

die Socialdemokraten eintreten werden. Die Socialdemokraten ihrerseits haben consequent Wahlenthaltung verkündigt. Thatsächlich werden sich viele Socialdemokraten der Wahl enthalten, andere für die Fortschrittspartei, noch andere für die Bürgerpartei stimmen. Die Stimmung in den Arbeiterkreisen geht in dieser Hinsicht weit auseinander.

Oppeln, 12. Nov. Der königl. preussische Rittmeister a. D. Graf Franz Ballestrem (Centrum) ist mit 8942 gegen 87 zerplitterte Stimmen zum Reichstagsabgeordneten wiedergewählt worden.

Köln, 13. Nov. Sollte man nicht meinen, über Nacht wäre ein Wunder geschehen? In einem Artikel der „Köln. Ztg.“ liest man heute Folgendes: „Wenn das Staatsgesetz eine Vorschrift gibt, welche einer des bis zu deren Erlaß geltenden Kirchenrechts widerspricht, z. B. die im Gesetz vom 11. Mai 1873 aufgestellte Pflicht der Anzeige, um den Cardinalpunkt des Kulturlampf herauszuheben, so läßt sich nicht befehlen, daß die kirchliche Selbstständigkeit angriff, weil die Bestellung der Seelsorge zur inneren Verwaltung der Kirche gehört. Der Staat sagt nun zwar: der Oberpräsident befehligt nicht, genehmigt die Bestellung nicht, überzeugt sich nur, daß die Person des anzustellenden Seelsorgers die vom Staate geforderten Eigenschaften hat. Zur Rechtfertigung des Gesetzes heißt es: in Bayern u. s. w. wird ähnliches oder mehr gefordert und geleistet, also widersteht die gesetzliche Forderung dem kirchlichen Wohle nicht; die Bischöfe haben die Pflicht, den Staatsgesetzen zu gehorchen. Hieraus erwidern die Bischöfe: es ist Sache der Kirche, die Eigenschaften ihrer Diener zu bestimmen, sie weiß das besser als der Staat, sie hat genaue Vorschriften gegeben, hat ein vitales Interesse, Unwürdiges fern zu halten; wenn andernwärts die Kirche sich fügt, so geschieht das, weil der Papst das zugegeben hat oder duldet oder die Bischöfe sich fügen, was geschehen kann, was zu thun aber keine Pflicht vorliegt; der Bischof als Bischof ist das Staatsgesetz auszuführen nur dann verpflichtet, wenn er dies infolge ihm als Bischof obliegender kirchlicher Pflicht muß, er braucht nicht zu gehorchen, kann sich passiv verhalten, wenn er sich durch die Befolgung in Widerspruch mit seinem Gewissen setzt. Mit Erfolg könnte man diese Ausführungen nur bekämpfen, wenn sich 1) ein positives Handeln erzwingen ließe und 2) der einzelne Staat ein Recht darauf hätte, daß die römische Kirche in jedem einzelnen Lande die gleichen Grundzüge zur Anwendung brächte. Das ist aber seit Jahrhunderten nie geschehen, kann auch objectiv gar nicht gefordert werden.“ Wir sind gespannt, wie lange es dauern mag, bis die „Köln. Ztg.“ diese ihre Ausführungen wieder vergessen hat.

Aus Württemberg wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: „Die Civilkammer des königl. Landgerichts in Rottweil hat jüngst eine Entscheidung betreffend „Forderung aus Dienstmiethen“ als Appellations-Instanz gefällt, welche mehr als von localem Interesse sein dürfte. Das Factum ist folgendes. Ein bei einem Fabrikanten in Dienst stehender Arbeiter erhielt, wie jeder eintretende Arbeiter überhaupt, die gedruckten Fabrik-Statuten, deren Art. 16 in Ziffer 5 dem Fabrikherren das Recht einräumt, einen Arbeiter im Falle groben und unehrerbietigen Benehmens gegen den Fabrik-Inhaber sofort und ohne Ausbezahlung seines Guthabens zu entlassen. Im März d. J. nun, an einem unfreundlichen kalten Tage, standen während einer Pause mehrere Arbeiter im Kesselhause, um sich zu wärmen. Der Fabrikherr, welcher zufällig in das Kesselhaus kam, verwies ihnen dieses, worauf einer der Arbeiter sich die Bemerkung erlaubte: „Jedes Thierle geht der Wärme nach.“ Der Fabrikherr entgegnete hierauf entsetzt: „Wenn Einer verfrickt, kann ich ihn ja bezahlen.“ Darauf erklärte der Arbeiter, daß das eine „Unverschämtheit“ sei. Die Folge dieser Erklärung war seine sofortige Entlassung. Lechterer klagte nun beim Amtsgericht auf Ausbezahlung eines vierzehntägigen Lohnes; daselbst wies ihn aber ab, von der Ansicht ausgehend, daß die Fabrik-Statuten dem Arbeiter ordnungsmäßig bekannt gewesen, er dieselben ohne Protest angenommen und sie somit für ihn Geltung hätten. Es führte namentlich noch aus, daß der Kläger sich gegen den Fabrikherren unehrerbietig benommen, trotz der Anordnung des Fabrikherren sich im Kesselhause aufgehalten habe, und daß die gebrauchte Aeußerung „Unverschämtheit“ eine Beleidigung enthalte. Das königl. Landgericht, an welches sich der Arbeiter berufend wandte, faßte jedoch die Sache anders auf, verworf das Urtheil des Amtsgerichts, verurtheilte den Fabrikherren zur Bezahlung des geforderten Lohnes und in sämtlichen Kosten des Rechtsstreites. In den interessanten Entscheidungsgründen ist unter anderem gesagt, daß zwar der Art. 16 Ziffer 5 der Fabrik-Statuten dem Fabrikherren das Recht, einen Arbeiter im Falle groben und unehrerbietigen Benehmens gegen den Fabrik-Inhaber sofort zu entlassen, einräume, aber selbstverständlich nur dann, wenn nicht der Fabrikant dem Arbeiter gegründeten Anlaß zu dessen Benehmen gegeben habe. Eine Auslegung dieses Art. 16 Ziffer 5, dahin gehend, daß der Arbeiter bei Vermeidung sofortiger Entlassung von den Fabrikanten ohne Widerrede sich beleidigen und schimpflich behandeln lassen müsse, würde gegen die guten Sitten verstoßen und den Arbeiter gegenüber dem Arbeitgeber in eine unwürdige Stellung herabdrücken. Im vorliegenden Falle habe nun der Fabrikant den Austritt durch seine Aeußerung, womit er die Ausweisung des Arbeiters aus dem Kesselhause begleitete, provocirt; die Worte: „Wenn Einer verfrickt, werde er ihn zahlen“, haben keinen andern Sinn, als daß „das Wohlverhalten der Arbeiter, ihre Gesundheit für ihn nicht in Betracht komme“, und in diesem Sinne sei die Aeußerung eine so inhumane, daß der Arbeiter sie mit Recht als eine für Thiere und nicht für Menschen passende, und somit als Unverschämtheit habe bezeichnen können.“

Rußland

Petersburg, 12. Nov. Die Redactionen der russischen Zeitungen sind von der Regierung angewiesen worden, sich aller grundlos und alarmirenden Nachrichten zu enthalten, welche die guten Beziehungen Rußlands zu den Nachbarstaaten trüben könnten.

Neuß, 12.

Landwertschürfen folgender Vorfälle: hieß stellte sich gegen, daß ihm obgenannt und bat um Logis, welche ihm wurden. Später t und fanden sich in münze und eine M der Bursche nicht auch wegen Betrugs

— Ein 14-jähriges wegen Diebstahls Untersuchung gezogen, Arresthause in Düsseldorf

— In einer Bauabends im Straßenbauungsstunde ergriff, so daß der Verurtheilte

Neuß, 13. Nov. befand sich eine Co der Aderer Gießerei wechselte so unglücklich haben sollte, daß d theilt, nicht der A ungünstigen Schuf

— Nach einem Erkenntnis des V 15. Sept. d. J., n für Kinder, welche sind, dadurch nicht lichen Verdienst zu anderen Erkenntnis sind die Kosten der während der Deten oder Heilanstalt ol armenverbande zu selben in die Anst

88 Grevenbr wurde die Errichtu durch Zeichnungen i garantirten Anzahl liche Ministerium v werthvoller Hengst

Glöblich, 12. hiesigen Regierung für den Umfang de festgesetzt.

Glöblich, 12. sich laut der „Gla Märk. Eisenbahn e von Waggonen erf heftiger Zusammen der Rangirer zwisch terleide und Arme Gewalt des Stoßes der zusammengestoß hatte, geschleudert. am Samstag Aben

Glöblich, 12. Western, den 11. Wetrennen veranß broich resp. Mähle eingegangen: Der Fuß von Herz an bahn, und der au kontroliren. Um 2 Weg; der Fühler und war 4 Uhr 3 mit dem 4 Uhr 9 Glöblich, wo er an am.

Aus Kalbdenk Btg.: „An den i abgehaltenen Ege 150 Vaien, darmit A nger, welcher v bens wegen harte von seinen Wunde Rector Janßen in Mission in Süd-E trefflichen Kleinen selbe gibt ein auf muß der deutschen Mission und der A diaton Herr Nieß europäischem Musi mußten die Missio einst Wigbert und den mit der Han zsch improvisirten Chinesen gelangen Soll ein Buch ge haben schon und t wird dann auf Bl die Buchstaben au in einem Tage 4 China nicht vertre und da beweglich gekochten, so geht aus einfach und Topfe sein geriede die Platte gestrich Unsere Waisenkna Zeitung eines M die Andere falge Bis jetzt haben be lassen: herrliche

alldemokraten
indigt. Thats
Wahl ent
dere für die
arbeiterkreise
Rittmeister
8942 gegen
neten wieder
über Nacht
el der. Rblu.
Staatsgesetz
deren Erlass
Gesetz vom
um den Kar
st sich nicht
tändigkeit
fjorge zur
Der Staat
genehmigt die
son des an
deten Eigen
heißt es: in
dert und ge
wegels dem firs
den Staats
höfse: es ist
er zu bestim
genaue Vor
gewandte fern
so geschieht
bet oder die
s zu thun
als Bischof ist
getet, wenn er
licher Pflicht
passiv verhält
stret mit sei
diese Ausfüh
Gandeln er
Recht darauf
in einzelnen
inwendung
nie geschieden
t werden.
bis die Rbln.
hat.
Bisg. geschrie
in Wortweil
rderung aus
welche mehr
actum ist fol
stehender Ar
überhaupt, die
Biffer 5 dem
ter im Falle
den Fabrik
Guthabens zu
unfreundlichen
grere Arbeiter
welcher
dieses, worauf
abte: „Jedoch
herr entgegnete
ich ihn ja
daß das eine
erklärung war
beim Amts
Lohnes; das
end, daß der
bekannt ge
und sie somit
noch aus
herbrütet be
sich im Reflekt
Neußerung.
Das Königl.
fend wandte,
s Urtheil der
Verzählung
en des Rechts
anden ist unter
5 der Fabrik
Arbeiter im
egen den Fa
ber selbstver
dem Arbeiter
a habe. Eine
end, daß der
von den Fa
chimpflich be
ritten verstoßen
a eine unwür
alle habe nun
ng, womit er
ause begleitete,
werde er ihn
das Wohlbe
e in Betracht
eine so inhu
e für Thiere
Unverschäm

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 12. Novbr. Wie sich die umherziehenden Handwerksburschen durch die Welt zu helfen wissen, zeigt folgender Vorfall. Ein solcher armer Reisender aus Darmstadt stellte sich gestern Abend bei der hiesigen Behörde, klagend, daß ihm ohne sein Verschulden die Mittel ausgegangen und bat um Geldunterstützung zur Bestreitung des Nachtlages, welche ihm auch nach gehöriger Legitimation gewährt wurden. Später traf die Polizei den Burschen bettelnd an und fanden sich in seinem Besitze ca. 10 Mark in Silbermünze und eine Menge Kupferpfennige vor. Nunmehr hat der Bursche nicht nur Bestrafung wegen Bettelns, sondern auch wegen Betrugs zu gewärtigen.

Ein 14-jähriges Burschen von den Seidhöfen, welches wegen Diebstahls unter erschwerten Umständen zur Unternehmung gezogen ist, wurde heute verhaftet und nach dem Arresthause in Düsseldorf abgeführt.

In einer Brauerei auf der Oberstraße entstand gestern Abend ein Branntweinfeuer, welches einige vorhandene Kleidungsstücke ergriß, jedoch sofort bemerkt und gelöscht wurde, so daß der verursachte Schaden unbedeutend ist.

Neuß, 13. Nov. In der Nummer der Hg. vom 3. Nov. befand sich eine Correspondenz von Buxheim, laut welcher der Ackerer Giesfeld in der Folge eines Wortwechsels so unglücklich auf die dortige Frau Krüll geschossen haben sollte, daß der Tod eintrat. Heute wird uns mitgeteilt, nicht der Ackerer Giesfeld, sondern sein Sohn habe den unglücklichen Schuß gethan.

Nach einem im Centralblatt f. d. D. R. mitgetheilten Erkenntnis des Bundesamts für das Heimathwesen, vom 15. Sept. d. J., wird die Nothwendigkeit der Armenpflege für Kinder, welche von den Eltern hilflos im Stiche gelassen sind, dadurch nicht ausgeschlossen, daß die Eltern auskömmlichen Verdienst zu deren Unterhaltung haben. Nach einem anderen Erkenntnis desselben Amtes vom 22. Septbr. d. J. sind die Kosten der Beerdigung landarmer Personen, welche während der Detention in einer Straf-, Kranken-, Bewahrs- oder Heilanstalt ohne Mittel sterben, von denjenigen Landarmenverbänden zu tragen, aus welchem die Einlieferung derselben in die Anstalt erfolgt ist.

Grevenbroich, 13. Nov. In der letzten Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins der hiesigen Loc.-Abtheilung wurde die Errichtung eines Pferdezuchtvereins besprochen und durch Zeichnungen der Grund dazu gelegt. Bei einer genügend garantierten Anzahl von Stuten bewilligt das landwirtschaftliche Ministerium unter gewissen Bedingungen zur Beschaffung werthvoller Hengste zinsfreie Darlehen auf 4—6 Jahre.

Düsseldorf, 12. Nov. Nach einer Bekanntmachung der hiesigen Regierung ist der Schluß der Jagd auf Rebhühner für den Umfang des Bezirks Düsseldorf auf den 16. d. Mts. festgesetzt.

Gladbach, 12. Nov. Am Samstag Morgen trug sich laut der „Glabd. Vtg.“ auf dem Bahnhöfe der Berg.-Märk. Eisenbahn ein jähes Unglück zu. Beim Rangiren von Waggons erfolgte plötzlich zwischen zwei Waggons ein heftiger Zusammenstoß, wobei ein auf dem Trittbrett stehender Rangirer zwischen die Räder gerieth und am Leibe, Unterleibe und Arme gräßlich gequetscht wurde. Durch die Gewalt des Stoßes wurde der unglückliche Rangirer auf einen der zusammengestoßenen Waggons, welcher keine Seitenbrücken hatte, geschleudert. Im katholischen Krankenhause ist derselbe am Samstag Abend gestorben.

Gladbach, 12. Nov. Die „Glabd. Volksztg.“ erzählt: Gestern, den 11. ds. Mts., wurde hier ein eigenartiges Wettrennen veranstaltet. Zwei junge Männer von Harderbrot resp. Mühlenstraße waren folgende Worte um 20 M. eingegangen: Der eine von ihnen sollte in zwei Stunden zu Fuß von Herz am Bour nach Neuß laufen über die Schiefbahn, und der andere sollte ihn zu Pferde begleiten resp. kontrolliren. Um 2 Uhr 4 Min. machten sich Beide auf den Weg; der „Führer“ trank noch zu Schiefbahn ein Glas Bier und war 4 Uhr 3 Min. in Neuß am Bahnhofe. Er fuhr mit dem 4 Uhr 9 Min. von dort abgehenden Zuge zurück nach Gladbach, wo er ermüdet und durchnäßt, aber als Sieger ankam.

Aus Kaldenkirchen, 7. Novbr., schreibt man der Rbln. Vtg.: „An den in diesem Herbst im Missionshause Steyl abgehaltenen Exercitien theilnahmen sich 162 Priester und 150 Laien, darunter 50 Lehrer. Der hochw. Herr Provinzialer, welcher vor Kurzem in China des christlichen Glaubens wegen harte Mißhandlungen erdulden mußte, hat sich von seinen Wunden wieder gut erholt, so daß er an den Rector Janßen in Steyl einen ausführlichen Bericht über die Mission in Süd-Schantong einreichen konnte, der jetzt in dem trefflichen kleinen Herz Jesu-Boten veröffentlicht wird. Derselbe gibt ein anschauliches Bild von der apostolischen Armut der deutschen Glaubensboten, von den Fortschritten der Mission und der Besserung ihrer materiellen Lage. Der Subdiazon Herr Niehm (aus Köln) hat eine Schreinerrei nach europäischem Muster angelegt; um den Reizwein zu gewinnen, mußten die Missionare in Ermangelung einer Kelter, wie einst Wigbert und die Schüler des hl. Bonifatius die Trauben mit der Hand auspressen. Ueber die Arbeiten in der rath improvisierten Druckerlei heißt es in dem Bericht: Die Chinesen gelangen mit den einfachsten Mitteln zum Ziele. Soll ein Buch gedruckt werden, so werden zuvor die Buchstaben schon und deutlich auf feines Papier geschrieben. Dies wird dann auf Platten von Birnbauholz geklebt und danach die Buchstaben ausgeschnitten. Ein geschickter Stecher schneidet in einem Tage 4—500. Die edle Kunst der Setzer ist in China nicht vertreten; in neuerer Zeit kommen jedoch hier und da bewegliche Lettern in Anwendung. Ist die Platte gestochen, so geht es an den Druck, und dieser ist wieder überaus einfach und primitiv. Die Schwärze wird in einem Topfe fein gerieben, dann mit einem Wisch aus Bast über die Platte gestrichen und die einzelnen Nummern abgezogen. Unsere Waisenkinder besorgen schon zum großen Theile unter Leitung eines Meisters die Druckerei. Die Chinesen drucken die Andern folgen, wieder Andere binden die Bücher ein. Bis jetzt haben bereits verschiedene Werke unsere Presse verlassen: herrliche notwendige Bücher, theils für Christen,

theils für die Heiden, welche die katholische Religion kennen lernen wollen. — Nach dem Vorbilde des Steyler Missionshauses wird jetzt auch in Desterreich auf Betreiben der rührigen „Katholischen Lehrergesellschaft“ ein Missionshaus errichtet. Dasselbe wird seinen Sitz in Braunau am Inn (Ober-Oesterreich) haben.“

Dinslaken, 9. Nov. Der „Dinsl. Volksztg.“ berichtet man über einen Beschluß des hiesigen Stadtrathes, welcher der Vergessenheit entrissen zu werden verdient. Die überwiegende Mehrheit des Stadtrathes besteht aus Protestanten und in ihrem Eifer und in ihrer Begeisterung für das Lutherfest beschlossen diese Herren, ohne Zweifel auf Anregung eines gewissen Herrn B., auch mit sämtlichen Glöden der katholischen Kirche am Luthertage läuten zu lassen. Dieser Beschluß wurde dem katholischen Kirchenvorstande mitgetheilt mit der Aufforderung, den Kirchenschlüssel zu bestimmten Stunden zu genanntem Zwecke herauszugeben. Geschehe dieses nicht, würde die Kirche gewaltsam erbrochen werden, und war zu diesem Zwecke schon ein protestantischer Schmied bestellt worden. Ein Herr d. J. hatte dem Vernehmen nach schon Seile bereit liegen für den Fall, daß die Glödenfelle abgenommen würden. Der kath. Kirchenvorstand verweigerte natürlich die Herausgabe des Kirchenschlüssels und legte einen energischen Protest dagegen ein. Diesen Morgen wurde der Hr. Landrath erwartet. Dieser Herr kam aber nicht, sondern telegraphirte, daß der Beschluß des Stadtrathes von einer hohen königlichen Regierung für ungültig erklärt sei. Die langen Geschlechter und den Verger jener Herren kann man sich denken.

Essen, 11. Nov. Ein raffinierter Diebstahl in großem Maßstabe ist laut der „Esf. Vtg.“ vergangene Nacht in der Limbederstraße bei dem Juwelier Herrn Grindel ausgeführt worden. Es muß sich ein Dieb in das Haus des Abends haben einschließen lassen. An zwei Thüren, welche zum Laden führen, waren die Füllungen ausgeschnitten und von dem Schaufensterberstich das Schloß abgebrochen. Auf diesem Wege durch die Thüre war es möglich, daß die electricischen Klingeln an den Thüren, welche mit dem Schlafzimmer in Verbindung stehen, nicht in Function kamen. Leider sind viele Kostbarkeiten an Gold und Edelsteinen gestohlen, der ungefähre Werth wird auf 20,000 Mark geschätzt; klein e Gold- und Silberarbeiten sind zurückgelassen. Der Fall findet allgemeine Theilnahme, zumal es das zweite Mal ist, daß Grindel durch Diebstahl heimgeführt wird.

In der Nacht auf Sonntag wurde zwischen 1 und 2 Uhr ein in der Postallee wohnhafter Kaufmann auf dem Heimwege von einem Strolche um Spendung eines Almosen ersucht. Als der Kaufmann sich anschickte, diese Bitte zu gewähren, sprang plötzlich der Strolch auf ihn zu, würgte ihn und suchte ihn zu Boden zu werfen, während ein anderes Subject, welches von der Königsstraße her aufsuchte, unter Vorhaltung eines Revolvers die Herausgabe der Bauschaft verlangte. Der Bedrohte vermochte sich der Räuber nicht zu erwehren und ehe er sich's versah, hatten ihm dieselben sein Portefeuille mit ca. 2400 M. Baarinhalt, sowie Uhr und Kette entziffen und damit sich aus dem Staube gemacht.

Köln, 13. Nov. Aus den durch das Nothstandsgesetz vom 21. Januar zur Verfügung stehenden Geldmitteln zur Befriedigung der Ueberschwemmungsschäden in der Rheinprovinz sind für den Regierungsbezirk Köln bis jetzt bewilligt worden: an einzelne Beschädigte zur Erhaltung im Haus- und Nahrungsstande ohne Auflage der Rückgewähr 64,267 M., als Darlehn 109,150, an Gemeinden zur Wiederherstellung ihrer beschädigten gemeinnützigen Anlagen ohne Auflage der Rückgewähr 23,169, als Darlehn 24,750, zur Wiederherstellung von Deichen und Uferschutzwerken vorläufig 43,000, im Ganzen also 247,336 M. Außerdem sind im Bezirk zur Vertheilung gelangt die Anteile an allerhöchste Bewilligungen mit 20,000 M., aus Staatsfonds 129,000, aus Mitteln der Central-Provinzial-Comites 126,263, aus Fonds des Reichstagspräsidenten 30,617, und an einzelne bei der Provinzialregierung eingegangenen Liebesgaben 14,104, zusammen 584,420 M. Hierzu kommen noch in natura eingegangene Rohlen, Kleidungsstücke, Lebensmittel; ferner die bewilligten Frachtermäßigungen so wie die nicht unerheblichen Liebesgaben, welche unmittelbar an einzelne Gemeinden, Landräthe und Special-Comites gelangt sind.

Hagen, 12. Nov. Dem „Westf. Merk.“ zufolge beabsichtigen die katholischen Kirchenvorstände in solchen Städten, in welchen altkatholische Gemeinden sich befinden, eine Petition an das Abgeordnete- und Herrenhaus zu senden, daß das hohe Haus seine Verwendung wolle dahin eintreten lassen, daß von der königlichen Regierung den Kammern der Entwurf zu einem Gesetze vorgelegt werde, wodurch das in provisorischer Weise erlassene Gesetz vom 4. Juli 1875 die Rechte der altkatholischen Kirchengemeinschaften an dem kirchlichen Vermögen betreffend, außer Wirksamkeit gesetzt werden.

Walrum, 10. Nov. Bei einem jüngst hier ausgeführten Kirchendiebstahle wurde auch ein eben restaurirtes Missale gestohlen. Die Diebe hatten die Krampen und Rosetten davon gebrochen und dann das Mißbuch in den Rhein geworfen. Später wurde es am Ufer aufgefunden.

Baderborn, 11. Nov. Das amtliche Kirchenblatt Nr. 13 bringt dem „Westf. Merk.“ zufolge die Verordnung des hl. Vaters über die Regel des dritten Ordens des hl. Franziscus für solche, welche in der Welt leben. Das genannte Vicariat befaßt sich der, Näheres über die Leitung des dritten Ordens in der Diocese anzuordnen. Die erforderlichen Erhebungen und Vorarbeiten seien eingeleitet. Auch enthält es die Bekanntmachung, daß der Herr Pfarrer Ruland in Baderborn zum Central-Director des Gebets-Apostolats für die Diocese Baderborn ernannt ist.

Arnsberg, 12. Nov. Vom hiesigen Schwurgericht wurde der Ackerknecht Fälsch aus Scherberg bei Reische wegen Mordes zum Tode verurtheilt.

Vermischtes.

Das jüdische „Berliner Tageblatt“ hat zum Lutherjubiläum eine extra-feine Festnummer veranstaltet und viele Berliner Juden haben mitgefeiert an diesem Tage. Wahrscheinlich aus Dankbarkeit gegen Luther, welcher „zur Befreiung vom Joche Israels“ folgendes Recept verschrieben: „Erstlich daß man ihre Synagoge oder Schule mit Feuer ansetze und was nicht verbrennen will mit erden überheuffe und beschütte, das kein mensch ein Stein oder Schlade davon sehe ewiglich.“

„Zum andern, daß man auch ihre Häuser dergleichen zerbreche und zerföhre; denn sie treiben eben dasselbe drinnen, was sie in ihren Schulen treiben.“

„Zum dritten, daß man ihnen neme alle ihre Betbüchlein und Talmudisten, darin solche Abgötterei, Lügen, Fluch und Lästerung gelehrt wird.“

„Zum vierten, daß man ihren Rabinen bei Leib und Leben verbiete, hinfurt zu lehren.“

„Zum fünften, daß man den Juden das Geleis und Straffe ganz und gar aufhebe; denn sie haben nichts auf dem Lande zu suchen, weil sie nicht Herren noch Landleute noch Händler, oder dgl. sind.“

„Zum sechsten, daß man ihnen den Bacher verbiete — und neme in alle Varschaft und Kleinot an silber und gold und lege es bei seite zu verwahren.“

„Zum siebenden, daß man den jungen starken Juden und Jüdin — in die Hand gebe Fegels, art, karst, spaten, roden und spinde und lasse sie ir brot verdienen im schweis der nase.“

„Wie gefällt Ihnen denn hier das Panorama auf dem Rigi, Sie stets unzufriedener Berliner? Bei diesem klaren Himmel, dieser Morgensonne, herrlich, nicht wahr?“ — „Naja, so weit ganz nett, aber kein Trottoir, kein Jas an im Allgemeinen doch eine recht pudlige Fegend.“

Handels-Nachrichten.

Köln, 13. Nov. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler) Weizen höher; hies. eff. M. 18.50—19.50 B., fremder 18.50—19.50 B., per Nov. 18.50 B., 18.55 B., 18.50 B., per März 19.25—35 B., 19.35 B., 19.30 B., per Mai 19.45—50 B., 19.55 B., 19.50 B.

Roggen per Frühjahr höher; hies. eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 14.50—15.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 13.90—95 B., 13.95 B., 13.90 B., per März 14.70 B., 14.75 B., 14.70 B., per Mai 14.90 B., 14.95 B., 14.90 B. Hafer ohne Sad per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B. Rüböl fester; per 50 Kil. mit Fass in Eisen. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 36.00 B., per Mai — B., 34.20 B., 34.00 B.

(Landmarkt.) Bei nicht nennenswerther Zufuhr blieben Preise aller Fruchtgattungen unverändert.

Köln, 13. Novbr. (Marktbericht.) Butter M. 1.20 pro Pfd. Eier 2.30 pro Viertel. Schmalz 0.00 pro Stück, Finkeln 2.30. Raubeln 0.75 pro Paar. Trutzhahn 10.00 pro Stück. Rindfleisch 1.00, Fühner 1.50. Enten 2.20 pro Stück. Geseht 1.00. Mai 1.60. Karpfen 0.80. Salu 4.50. Schinken 0.60 pro Pfund. Ochsenfleisch 0.70, Kalbfleisch 0.70, Hammelfleisch 0.70, Speck, geräuchert 0.80, do. gefalzen 0.80, Schmalz 0.30, Nierenfett 0.60, Zwiebel 0.07 pro Pfd. Kefel 4.50 pro 100 Pfd. Kartoffeln weiße 2.50 rote 2.50, Nieren 3.80.

Grevelsd, 13. Nov. Weizen, neuer, schwere Sorte 19.50, mittlere Sorte 18.50, leichte Sorte —. Roggen, neuer, schwere Sorte 16.00, mittlere Sorte 15.00, leichte Sorte —. Gerste, neue, schwere Sorte 19.50, mittlere 18.00, leichte Sorte —. Hafer schwere Sorte 15.50, mittlere Sorte 14.50, leichte Sorte 00.00. Kartoffeln 4.80. Stroß 5.00. Sen 6.00. Alles per 100 Kilo. Rindfleisch 0.56. Schweinefleisch —. Hammelfleisch —. Speck 0.80. Butter 1.15. Alles per 1/2 Kilo. Eier (60 Stück) 3.80.

Berlin, 13. Nov. Productenbörse. (Schluß.) Weizen per Nov.-Dec. M. 179.50 bez., April-Mai 188.50 bez., Roggen per Nov.-Dec. M. 145.50 bez., April-Mai 151.75 bez., Rüböl loco M. 66.60 bez., per Nov. 66. — bez., per April-Mai 65.10 bez., Spiritus loco M. 50.80 bez., per Nov. 49.75 bez., per April-Mai 50. — bez., Hafer per Nov.-Dec. M. 127. — bez., April-Mai 133.25 bez.

Stettin, 13. Novbr. Weizen (per Nov.-Dec. 180.50, April-Mai 190.00 M. Roggen per Nov.-Dec. 142.50, April-Mai 149.50 M. Rüböl per Nov. 63.50, April-Mai 63.70 M. Spiritus loco 50.00, per Nov. 49.70, Nov.-Dec. 48.60, April-Mai 50.10 M. Petroleum loco 8.20. Rüben per Nov. 00.00 M.

Breslau, 13. Nov. Spiritus per Nov. 49.80, Nov.-Dec. 49.20, April-Mai 50.80 M. Weizen per Nov. 189. — M. Roggen per Nov.-Dec. 149.50, April-Mai 154.00, Mai-Juni 155.00 M. Rüböl per Nov. 66.50, Nov.-Dec. 66.50, April-Mai 68.00 M.

Magdeburg, 12. Novbr. Kartoffelspiritus matt. Loco ohne Fass M. 50.80 51.30 ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde 52.00, per Nov. 51.75 nom., Dez. 50.75 nom. per 100 Liter a 100 Pct. — Rübenspiritus still, ohne Angebot, per Nov. geschäftlos, per Dez. 49.25 M.

Antwerpen, 13. Nov. Petroleum Hauße. Bl. disp. frs. 21. — bez., 21. — Gr., per December 21. — bez., 21.25 Gr., per Januar 21.50 b. g., 21.50 Gr., Jan.-März 21.50 bez., 21.75 Gr., Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kilo. frs. 102. —. Amerik. Speck lang disp. 88. —, Hort disp. 94. —. Amerik. Schweinefett 73. —. Amerik. rother Winterwizen Nr. 2 disp. 24. 1/2. Woll-Lumpen 64 B. Amz Köln 123.80.

Paris, 13. Novbr. Mehl 9 Marken per Nov. 53.80, do. Jan. April 56. —, do. März-Juni 57.10. Weizen per Nov. 24.50, Jan.-April 26.10, März-Juni 26.60. Roggen per Novbr. 15.60, Jan.-April 17. —, März-Juni 17.50. Rüböl per Nov. 77.50, Jan.-April 78. —, März-Juni 78.25. Spiritus per Nov. 43.50, Jan.-April 50. —, Mai-August 51.50. Weißer Zucker Nr. 3 per Jan.-April 58.50.

Null, 12. Novbr. Feinst loco und Nov. 18. 1/2 b. d. Käufer, Nov.-Dez. 18. 1/2 b. d. bis 19. 1/2 b. d. Käufer, Jan.-April 20. 1/2 b. d. Cottonöl loco 23. 1/2 b. d., in Fässern vom Mittelmeer, ord. 23. 1/2 b. d., Dez.-April 23. 1/2 b.

Liverpool, 13. Novbr. Baumwolle ruhig. Umsatz 7000 B., Zufuhr 12000 B.

London, 12. Nov. Schwimmende Weizenladungen: angekommen 3, zum Verkauf angeboten 3 Cargos.

New-York, 12. Novbr. Wechsel a. Deutsche Pl. 94 1/2, do. London 4.81 1/2, Apec. fund. Anleihe 122 1/2, Erie-Eisenbahn 29 1/2, Baumwolle a. Eip. Jan. 10.76, do. Febr. 10.91, do. middl. Upland 10 1/2, do. A.-Orleans 10 1/2, Petroleum rohes 7 1/2, do. Pipe line Certific. 115, do. raff. 8 1/2, in Philadelphia 8 1/2, Speck 7 1/2, Schmalz (Wilcox) 8 1/2, do. auf Eif. Nov. 8 1/2, Mehl 3.90, Mais (old mixed) 51. Mather Winterweizen 112 1/2, Frühjahr-Weizen Nr. 2 106 1/2, Havanna-Zucker 6 1/2, Kaffee fair Rio 12 1/2, do. good 12 1/2, do. Rio 7 loword t. M. 10.25, do. 3 Mte. 10.15, do. fair Santos niedr. 12 1/2, do. höher —. Frucht nach Liverpool 4 1/2 b., Baumwoll-Zufuhr fr 57000, Ausfuhr n. Großbrit. 360000, d. Cont 15000.

Fruchtpreise zu Neuß am 14. November.

Weizen (neuer) 1. Qual. 19	80	Hafer	15	60
2. " 17	80	" neuer	14	—
Landroggen (neuer) 1. Qual. 16	—	Reis 1. Qual.	34	—
2. " 14	—	" 2. "	32	50
Winter-Weizen 15	50	Kartoffeln	4	—
Dinkelweizen 1. Qual. 15	50	Gerst per 50 Kilo	3	60
2. " 15	—	Regenstroh per Schock	—	—
		à 600 Kilo	28	—

Preise unverändert.
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 70 —
Rübsen per 100 Kilo fassweise 71 50
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsen.
Preßsaft per 100 Kilo 131 —
Kleien per 50 Kilo 5 60
Rübsen und Kuchen unverändert.

Wiesmärkte.

Berlin, 12. Novbr. Auftrieb: 2073 Rinder, 9834 Schweine, 961 Kälber und 4287 Hammel. Preise: Rinder, 1ma 57—61, 2da 48—51, 3da 43—46 M. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Schweine, 1ma 50—52, 2da 49—50, 3da 47—49 M. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Hammel, 1ma 54—60, 2da 45—52, 3da 43—47 M. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber, 1ma 46—50, 2da 30—43, 3da 25—30 M. per 50 Kilo Schlachtgewicht.

Hamburg, 12. Novbr. Der Ochsenhandel war heute besser. Beste Waare kostete M. 63—69, geringere bis zu M. 48 herunter. Am Markte waren 172 Stück, wovon 81 unverkauft blieben. Für den Rhein wurden 65 Stück angekauft. Der Hammelhandel war gut. Am Markte waren 3114 Stück, wovon 700 Stück unverkauft blieben.

Paris, 12. Nov. Aufgetrieben waren: 298 Ochsen, 91 Kälber, 127 Stiere, 1434 Kälber, 18297 Hammel, 4589 Schweine. Verkauf wurden: 2449 Ochsen, 798 Kälber, 117 Stiere, 1185 Kälber, 17437 Hammel, 4566 Schweine. Preise: Ochsen frs. 124—156, Kälber 1,10—1,76, Stiere 1,12—1,56, Kälber 1,60—2,30, Hammel 1,52—2,10, Schweine 1,20—1,40.

London, 12. Novbr. An den Markt gebracht waren: 3100 Stück Hornvieh, 6000 Schafe, 200 Kälber, — Schweine. Bezahlt wurden per Stone von 8 Pfd.: für Hornvieh 4 sh. — d. bis 6 sh. 2 d., Schafe 5 sh. 9 d. bis 7 sh. 4 d., Kälber 5 sh. 6 d. bis 6 sh. 8 d., Schweine 4 sh. 2 d. bis 4 sh. 9 d.

Letzte Post

Berlin, 13. Nov. Der „Reichs-Anzeiger“ meldet: „Regierungsvizepräsident Frhr. v. Berlepsch in Koblenz wurde zum Regierungsvizepräsidenten in Düsseldorf, Oberpräsident Rath Sydow in Breslau zum Regierungsvizepräsidenten in Koblenz ernannt.“

— Dem Vernehmen der R. B. nach sind im Staatshaushaltssalat 200 000 M. für die Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse und die Bekämpfung des Nothstandes in der Eifel eingestellt worden.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute Morgen 7 1/2 Uhr unsere unvergeßliche innigstgeliebte Gattin, Mutter und Tante

Sibilla Eichmann,

geb. Reises, nach kurzem, aber schwerem Leiden im Alter von 43 Jahren, vorher gekräftigt durch die Heilmittel der römisch-kath. Kirche, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Neuß, Langel, Weisweiler, Bochum, Stöckheim, Dortmund u. Uebelhütte, 13. Nov. 1883.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachm. 3 Uhr, die feierlichen Exequien Montag den 19. November, Morgens 9 Uhr statt, wozu alle Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung theilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Herrn gefallen hat, unsere innigstgeliebte Tochter

Frau Maria Theresia

Hubertina Pomp, Ehegattin des Herrn Joh. Steinbüchel, Bahnmeister, in Dormagen,

zu sich zu nehmen. Sie starb nach kurzem überaus glücklichen Ehestande am 12. November, Abends 1/2 8 Uhr, wiederholt gekräftigt durch den Empfang der h. Sterbesakramente der römisch-katholischen Kirche, an einer schmerzvollen mit musterhafter Geduld und Ergebung in Gottes h. Willen ertragenen Krankheit (Unterleibsentzündung) im 22. Jahre ihres Lebens. Wir empfehlen ihre liebe Seele angelegentlichst dem Gebete der Gläubigen und dem Opfer der Priester.

M. Glöckner, Notar Pomp und Frau.

Dankagung.

Allen Denjenigen, welche unserm unvergeßlichen Vater die letzte Ehre erwiesen haben, besonders den Herren Medizern, hatten hiermit unsern tiefgefühlenden Dank ab.

Familie Conrady.

Saisenspiken

für in Betten, von den Ärzten für Gicht und Rheumatismus sehr empfohlen, sowie auch ganz angefertigte Betten immer vorrätig.

Hwe. Erang, Krämerstraße 16 in Düsseldorf

Feinster Speck

bei J. Willrichs, Grevenbroich.

Stadtraths-Sitzung

im Rathhause zu Neuß

Freitag den 16. Nov. cr.,

Nachmittags 5 Uhr,

Tagesordnung:

1. Gemeinde-Einkommensteuer-Regulativ;
2. Vermehrung der Nachtwächter;
3. Vermietung des Zeughauses;
4. Beleuchtung der Straße vor dem Oberthor;
5. Bepflanzung des Platzes vor der Rheinthorstraße;
6. Wahl der Klassensteuer-Einschätzungs-Commission;
7. Baugesuch;
8. Verpachtung von Grundstücken;
9. Lösung einer Hypothek;
10. Wahl eines Mitgliedes des Waisenraths.

Holzverkauf

zu Grimlinghausen.

Am Mittwoch den 21. Nov. cr.,

Nachmittags 2 Uhr,

läßt Fräulein Franziska von

Groote zu Köln in der Wohnung

der Wirthe Geschwister Wittgens

zu Grimlinghausen:

15 Rrn. Korbweiden, stehend am Rheine, circa 30 Rrn. Korbweidenholz, in den Wiesen der Verkäuferin u. ca. 15 Rrn. bürre Tannenbäume im Tannenbusch,

öffentlich auf Credit und gegen Bürgschaft versteigern.

Der Polizeidiener Frings weist das Holz auf Verlangen näher an. Neuß. R. Hindertotte, Notar.

Pferde-

Versteigerung.

Am Freitag den 16. Novem-

ber cr., Morgens 11 Uhr, läßt die

Direktion der Crefelder Lokal-

Straßen-Bahn in ihrem Depot

Kronprinzenstraße u. Cracauer-

weg-Orte hiersebst:

3 in Folge Einrückung des

Dienstes überzählig gewor-

denen Pferde,

öffentlich gegen Baarzahlung ver-

steigern.

Crefeld. vom Ende,

Gerichtsvollzieher.

Sämmtliche

Kalender pro 1884

vorrätig in der Buchhandlung von

J. van Haag in Neuss.

Wiederverkäufer erhalten hohen

Rabatt.

Bergmann's Schnuppen-

Pomade!

Erfolg schon nach dreimaliger An-

wendung garantiert; à Flacon 1 M.

von **Saranne & Cie.**

Ein schwarzer langhaariger Säu-

nerhund entlaufen. Wiederbringer

erhält Belohnung bei

Math. Plenters, Baderich.

Haupt- und

Schluf-Ziehung

vom 20.—27. Nov. d. J.

zu haben in Neuß bei

G. W. Kortens.

Herzliche Bitte um milde Gaben

für den

Bau einer Pfarrkirche zu Nülkingen-Hanweiler,

Kreis Saarbrücken, Diözese Trier.

Die kath. Pfarrei Nülkingen-Hanweiler hat in den 20 Jahren ihres Bestehens trotz aller Mühe noch nicht zu einer Kirche gelangen können und mußte sich mit einer kleinen, niedrigen, theils feuchten und baufälligen Kapelle behelfen. Soll aber das religiös-sittliche Leben in der Pfarrei nicht zu Grunde gehen, so darf der Bau einer Kirche nicht mehr länger aufgeschoben werden. Die Pfarrenglieder, meist Tagelöhner, die kaum ihr nothdürftiges Auskommen haben und mit Steuer-Umlagen schon überbürdet sind, vermögen aber allein den so nothwendigen Kirchenbau nicht auszuführen, wie einfach und bescheiden er auch veranschlagt ist, (circa 40000 M.) Darum hat der Herr Oberpräsident auf dringende Empfehlung des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Korum in Trier zu dem Zwecke eine Hauscollekte in der Rheinprovinz gütigst bewilligt, und richten wir nun an unsere Mitbürger die freundliche Bitte, durch milde Gaben an unsere Collectanten unserm Kirchenbau um Christi willen zu Hülfe kommen.

Täglich beten wir zu Gott, der auch die kleinste Gabe nicht unbelohnt läßt, daß er die Wohlthäter unser Gotteshauses mit geistlichen und ewigen Gütern reichlich belohnen wolle, und zum besondern Beweise unserer Dankbarkeit werden wir in der neuen Kirche für die Wohlthäter derselben eine feierlich alljährlich zu haltende heilige Messe stiften.

Nülkingen, am Feste Mariä Geburt 1883.

Der Kirchenvorstand:

J. B. Gries, Pfarrer.

Unser Vertreter wird dieser Tage im Kreise Neuß mit der Collecte beginnen.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Versicherungsbestand 435,350,000 M.

Effectiver Fonds 112,660,000 M.

Nachdem die hiesige durch den freiwilligen Rücktritt des Herrn Musiklehrers u. Musikalienhändlers Jac. Lorenz erledigte Agentur obiger Anstalt auf uns übergegangen ist, so bringen wir solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß und laden zur weiteren Theilnahme an dieser durch Solidität der Einrichtungen wie Billigkeit der Bedingungen gleich empfehlenswerthen Anstalt ein.

Die Versicherten empfangen im Jahre 1883: 43 Procent ihrer

Beiträge als Dividende zurück.

Prospecte und Antragsformulare werden unentgeltlich verabreicht.

Neuß, den 30. Oktober 1883.

Gebrüder Rönemann.

Photographisches Atelier

von

Nicola

Tonger,

Düsseldorf. 4 Elberfelderstrasse 4. Düsseldorf.

Empfiehlt sich in Aufnahme von Portraits, Gruppen, Vergrößerungen älterer Photographien etc.

Durch Eintritt des Herrn C. Blumberg, welcher 10 Jahre lang sowohl Aufnahmen wie die besten Retoucheur in dem Geschäft des Herrn Carl Westendorf in Köln machte, kann ich in mein Geschäft was Ausführung, schöne Stellungen, günstige Beleuchtung sowie vorzüglichste Retoucheur anbetrifft, die feinsten Arbeiten liefern.

Momentbilder

in unübertrefflicher Vollkommenheit, was die in meinem Schaustellen neu ausgestellten Bilder beweisen.

Preise:

6 Bistbilder 5 M., 6 Cabinetbilder 15 M., 1 Cabinetbild 5 M.

Bilder zum Rahmen von 5 M. an.

Die für Weihnachten bestimmten Bilder bitte mir baldigst zukommen zu lassen.

Ein gelernter

Seizer

gegen hohen Lohn auf sofort oder

1. Decbr. gesucht.

Grevenbroich, 13. Nov. 1883.

D. Ughorn jr. & Cie.,

Dampfmaschine.

Ein Untermaßknecht sofort ge-

sucht bei

Heinr. Pfeil auf Hönninger-

windmühle.

Ein Schuhmachergeselle gesucht.

Anton Kluth, Altrath.

Ein braver Wäckerlebrüder ge-

sucht. Marktplatz 1, Düsseldorf.

V. Lotterie von Baden-Baden,

darunter Hauptgewinne i. W. v.:

30000 Mark, 12000 Mark,

6000 Mark, 5000 Mark, 4000 Mark,

3000 Mark, 2500 Mark, 2000 Mark u. s. w.

60000 Mark

Fünftausend Gewinne.

Original-Loose

à 10 Mk. 50 Pf.

incl. Reichsstempelsteuer sind zu beziehen durch

A. Molling,

General-Debit, HANNOVER.

Verammlung

sämmtl. Wirthe der Bürgermeisterei

Norff, Sonntag den 18. November,

Abends 6 Uhr bei Geshw. Busch

zu Allerheiligen.

Frage: Was ist unsererseits zu thun, um uns der in letzter Zeit hier aufgetauchten Hülfsverhältnissen zu entziehen.

Ein Interessirter.

Bestes Hammelfleisch

à Pfd. 55 Pfg.

Mezger Schaab,

Krämerstraße.

Wohne jetzt Niederstraße neben

Wittne Offer.

Joh. Küpper, Schuhmacher.

Rheinischer

Urauben-

Bruchhönig

aus dem Extracte auslesener

rheinischer Weintrauben und drei-

fach geläutertem Rohrzucker in

Form eines süßigen Honigs seit

17 Jahren bereitet von W. S.

Bidenheimer in Mainz, ist das

reinste, edelste und angenehmste

aller diätetischen Haus- u. Genuss-

mittel und durch unzählige Urtheile

ausgezeichnet. Zu haben in 3

Flaschensfüllungen allein acht mit

obiger Verschlussmarke in Neuß

bei **Eugen Woudis** in Firma

Widh. Hof. Gremer Nachf. Ober-

straße 106; — H. Schröder,

Niederstraße 51; — in Düsseldorf

in der Elephanten-Apothek, —

Hof-Apothek und bei Robert

Klemm; in Erkelenz P. W.

Sieben Söhne.

Fische kann abgefahren werden.

Dampfmühle M. Simons.

In einem industriellen Orte wird

die Niederlassung eines Schneiders

gewünscht, derjenige, welcher rasiren

und chirurgische Hülfsleistung ver-

richten kann, hat den Vorzug. Woh-

nung vorhanden. Offerten unter

Chiffre C. G. 46 bei der E. d. B.

Ein zuverlässiger, properer

junger Mann wird gegen guten Lohn

für eine Wirthschaft gesucht. An-

meldungen unter Z. 10 nebst Zeug-

nissen und jetzige Beschäftigung nimmt

die Exped. entgegen.

Ein tücht. Dienstmädchen ge-

sucht. Wo, sagt die Exp.

Eine gut erhaltene Sandpumpe

wegen Wasserleitungsanlage preis-

würdig zu verkaufen. Selbe hat ca.

30 Fuß langes massives Bleirohr.

Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Neuß-Düsseldorfer

Dampfschiffahrt.

Von Neuß:

Morgens 6,30

Morgens 9,30

10,45

Nachm. 12,45

2,20

4,20

Nro. 26

Ne

ersch. täglich, u. Preis pro Quartal: 1 Mark an der Post

Berlin, 13. 9

nach Spanien ist

gefehrt und wird

erfolgen, da der

Ehren eine Reihe

verschiedene Ausfü

scheinend ist die

dadurch herbeigefü

förderung nach G

Freitag anlangen

den Kronprinzen,

Adalbert begeben

großen Salut beg

den kaiserlichen

empfangen und da

Berlin, 13. 9

Stichwahlen z

lung, bei welch

in 3 Fällen For

handen, ist, daß

Arbeiter oder vi

den. Die Beziehl

berechtigten. Die

her, da einzelne

werden, aus 109

cialdemokraten.

Ueber bevo

Danz. Btg. von

Einer zuverlä

der weitem Trup

folgen, die spätes

Die bis jetzt be

keinen Bruchtheil